



# Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung  
 Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
 und das obere Enzthal

Er erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Ausland monatlich 1,60 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Ravensburg Zweigstelle Wildbad. — Postamt: Postbezirksamt Wildbad. — Postfach Nr. 20174 Stuttgart.

Abonnementpreise: Im Abonnement bis einschließlich 16 mm breite Wälzertypsetz 4 Bl., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 8 Pf. im Legteile bis 50 mm breite Wälzertypsetz 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluss der Abgabefristen: Freitag 9 Uhr abends. — In Kontoforderungen oder wenn gerichtliche Zwangsmaßnahme notwendig wird, kann jede Nachzahlung verweigert werden.

Druck, Verlag u. Vertrieb, Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

## Bekennnis zum Führer — Bekennnis zu Deutschland

Die Hauptstadt der Bewegung huldigt dem Führer

München, 15. März. Die gewaltige Kundgebung, mit der der Traditionsgau München-Oberbayern in der Hauptstadt der Bewegung den Wahlkampf am Samstagabend einleitete, wird für alle Zeiten in der Geschichte des Gaues und seiner Hauptstadt als das denkwürdigste Ereignis eingetragen sein, das die an machtvolle Kundgebungen und einprägnante Feiern des Gaues und der ganzen Nation wahrlich nicht arme Hauptstadt der Bewegung je gesehen hat.

Schon in den Nachmittagsstunden standen nicht nur die Straßen der Innenstadt vollkommen im Zeichen des großen Tages, auch auf allen Einfahrtstraßen rückten unabsehbare Kraftwagenabteilungen mit mehr als 30 000 Volksgenossen aus allen Kreisen des Traditionsgebietes an, während 45 Sonderzüge im Laufe des Nachmittags auf allen Bahnhöfen weitere 45 000 Teilnehmer der Kundgebung herangebracht hatten. In allen Stadtteilen sammelten sich die Formationen der Partei und ihre Gliederungen. Mit den nationalsozialistischen Kampfklubs auf den Lippen, begleitet von den Marschweihen aller Musikkorps des Traditionsgebietes, strebten endlose Marschkolonnen dem Ziele des Abends, der Theresienwiese und dem Ausstellungsgelände zu, alle geleitet von einem Willen, alle geeint in einem einzigen Bekenntnis, dem Bekenntnis zum Führer und damit zu Deutschland.

### Der Aufmarsch

Mit dem Einzug von 15 000 Mädeln des BdM. beginnt der Aufmarsch der 200 000 auf der Theresienwiese; ihnen folgen die Ehrenfahnen der SA, SS, des NSKK und des Arbeitsdienstes mit Fahnen und Standarten, die vor der Halle 1 der Ausstellung, in der der Führer sprechen wird, aufmarschieren. Mit klingendem Spiel des Gauorchesters geht die Gauereitschaft, der die Fahnen der 90 Ortsgruppen des Reiches München und die Fahnenabteilungen der SA folgen. Ein besonders eindrucksvolles Bild bietet sich, als die Belegschaften der Oberbayerischen Bergwerke in ihrer fleißigen Knappentracht mit brennenden Grubenlampen heranziehen.

Währenddessen schwenken Scheinwerfer auf und tauchen das ganze Gelände in gleiches Licht. Nun erst kann man einen Eindruck von der musterhaften Organisation gewinnen, mit der die Kienlandungsbereitungen vorbereitet ist, am den Aufmarsch der 200 000 in kürzester Zeit und reibungslos abwickeln zu können. Der riesige Halbkreis der Theresienwiese ist in zwei große Felder geteilt, deren Mitte die geschlossenen Formationen einnehmen. Das weite Rund der Umgebung des Aufmarschgeländes nimmt die Bevölkerung ein, die in immer größeren Massen herandrängt, während sich von beiden Seiten der Wiese der Aufmarsch der Formationen in Marschkolonnen von je 2500 Mann vollzieht. Bald gleicht das Gelände einem unübersehbaren Meer von Menschen, die dem Augenblick entgegenbarren, der ihnen das Ereignis dieses Tages sein wird: der Ankunft des Führers.

Kurz nach 20 Uhr ist der Aufmarsch der Massen beendet. Die Pylonen am Eingang zum Ausstellungsgelände flammen auf, und bald darauf trifft Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner ein.

Gegen 21 Uhr erlöschen die Scheinwerfer und Lichter des Festplatzes, der nun vollständig im Dunkel gehüllt liegt. Der rotglühende Gürtel der Feuer rings um das Aufmarschgelände und auf den Ausstellungshöhen leuchtet auf. Signalfaketen steigen von dem Standbild der Bavaria auf zum Sternenhimmel empor. Sie kündigen das Nahen des Führers an. Aus der Ferne hört man schon Heilrufe.

### Die Ankunft des Führers

Der Führer fährt, im Wagen sitzend, durch die breite Gasse der Formationen. Die brausende Heilrufe der 200 000 begleiten ihn bis vor das Portal des Ausstellungsgeländes. Auf der Theresienwiese draußen leuchten die Scheinwerfer wieder auf und werfen ihre Strahlen auf das unübersehbare Menschengewoge zu Füßen der Bavaria.

Wenige Minuten vor 20.30 Uhr eröffnet Stellvertreter Gauleiter Rippold die Kundgebung. Dann spricht förmlich begrüßt, der Gauleiter des Traditionsgebietes, Staatsminister Adolf Wagner. Er gibt ein erschütterndes Bild des deutschen Zusammenbruchs nach dem Weltkrieg und verteidigt unter der sich immer wiederholenden Zustimmung der Massen das geschichtliche Recht Deutschlands auf Wiederherstellung seiner Ehre und Freiheit. Am Schluss seiner eindrucksvollen Ausführungen erbittet er sich von den Massen unter deren förmlicher Zustimmung die Ermächtigung, Adolf Hitler zu sagen, daß die hier versammelten deutschen Männer und Frauen in ihm den Wiederhersteller der deutschen Gleichberechtigung und vor allem ihn auch als den Führer im Streite gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit auch den wahrhaftigsten Verteidiger der europäischen Kultur und des europäischen und damit des Weltfriedens überhaupt ansehen. Die hier versammelten deutschen Männer und Frauen bringen dem Führer ihr ganzes Herz, ihren unbändigen Glauben und ihre ewige Treue entgegen und bitten den Allmächtigen, daß er ihm die Kraft geben möge, damit er seine Sendung erfülle, den Gedanken des Friedens zu verwirklichen. Bei diesen Worten brachen die Versammelten in einen wahren Jubelsturm aus, der überwältigend und

herzerschütternd beweist, wie sehr der Gauleiter ihnen aus der Seele gesprochen hat.

Der Badenweiler Marsch braust auf und unter einem wahren Orkan von Heilrufen und des Jubels betritt, geleitet von Gauleiter Adolf Wagner und dem Stellvertretenden Gauleiter Rippold, der Führer durch das Ehrenpallier der SS, die Halle und nimmt mit seiner Begleitung, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsführer SS, Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, Obergruppenführer Weidner, Reichshauptkammer General von Epp, Vorkämpfer von Ribbentrop und Brigadeführer Schaub auf der Tribüne Platz.

Gauleiter Wagner verliest nun, begleitet von tosendem Beifall der Massen, das Treuegelöbnis. Dann nimmt der Führer das Wort.

### Der Führer spricht

Der Führer schilderte einleitend, warum er dreimal bisher das deutsche Volk gebeten habe, öffentlich Bekenntnis zur Führung des Reiches abzulegen und warum er auch diesmal das deutsche Volk bitte, ihm sein Vertrauen auszusprechen, damit er weiter sein mutiger und treuer Kämpfer sein könne.

Der Führer führte dann die Zeit vor Augen, die er bei der Machtübernahme vorfand, eine Zeit, in der ein Gebiet allein von der Größe des Landes Thüringen zur Zwangsversteigerung stand, eine Zeit, in der aus einem Volk von gelehrten Arbeitern ein Volk von Gelegenheitsarbeitern zu werden drohte, eine Zeit, in der niemals ein einzelner verantwortlich sein wollte. Er zeigte unter rauschendem Beifall, wie unter dem Nationalsozialismus jeder Amtsträger geradestehen muß für sein Handeln und sich nicht hinter Ausschüsse verschänken kann.

Mit geradezu förmlicher Heiterkeit folgte die Versammlung, als der Führer die Lächerlichkeit der Parteien- und Parteienwirtschaft schildert, deren Gezügel ausgerottet werden mußte, damit endlich wieder Luft und Sonne zum deutschen Lebensbaum kommen konnte. Und dann zeichnete er der gespannt lauschenden Versammlung die fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Deutschland, um anknüpfend in ähnlicher Weise wie in Karlsruhe den außenpolitischen Standpunkt des deutschen Volkes in einprägnanter Weise darzulegen. Er erklärte unter tosendem Beifall, dem deutschen Volke wieder die Führung der Welt erkämpfen zu wollen. Deutschland habe in den letzten drei Jahren eine Zeit erlebt, deren es sich nicht zu schämen brauche. Er und seine Getreuen handelten immer aus dem Gefühl: Du trägst die Ehre der deutschen Nation auf deinen Schultern. (Frühliche Zustimmung folgte diesem Bekenntnis zur Verantwortung.)

Der Führer schilderte dann seinen immerwährenden Kampf für die Freiheit seines Volkes und für dessen Gleichberechtigung. Er habe nur den einen Wunsch, in der Geschichte des deutschen Volkes in Ehren genannt zu werden. Wieder konnte die Begeisterung der Massen keine Grenzen. Aufrichtig und ehrlich wolle er sich bemühen, die Voraussetzungen für den Frieden in der Welt zu schaffen. Noch einmal erinnerte Adolf Hitler an die bittere Schmach des Versailler Vertrages. „Noch nie“, so rief er aus, „hat das deutsche Volk Unterdrückung ertragen“. (Minutenlanges Beifall zeigt, daß der Führer allen aus der Seele gesprochen.)

Im weiteren Verlauf wies der Führer auf seinen jüngsten einzigartigen Friedensvorschlag an die Welt hin. Die Zustimmung des Volkes sei das einzige, was für ihn maßgebend sei, damit er weiter kämpfen könne für die Freiheit, die deutsche Gleichberechtigung und den Frieden.

## Kurze Tagesübersicht

200 000 Bayern gaben am Samstag in München dem Führer ein Treuegelöbnis ab. Der Führer betonte, daß für ihn die Zustimmung des Volkes einzig maßgebend sei, damit er weiter kämpfen könne für die Freiheit, die deutsche Gleichberechtigung und den Frieden.

In der Sitzung des Völkerbundsrats am Samstag in London gaben Frankreich und Belgien ihre Erklärungen ab.

Daraufhin beschloß der Völkerbundsrat, Deutschland nach London einzuladen, um an den weiteren Sitzungen zur Prüfung der dem Rat seitens der französischen und belgischen Regierungen gemachten Mitteilungen teilzunehmen.

Auf der Jahresveranstaltung des Deutschasiatischen Vereins Hamburg-Bremen sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die Wiederherstellung des Weltwirtschaftsfriedens.

In dem Fußball-Länderspiel Ungarn — Deutschland in Budapest unterlag Deutschland knapp mit 3:2 Toren nach ziemlich gleichwertigem Spiel.

Volk soll nun entscheiden. „Ist Deutschland in diesen drei Jahren nicht stärker und reicher, gesünder und freier geworden?“ (Hier wollten die Heilrufe auf den Führer und die brausende Zustimmung sein Ende mehr nehmen. Die Menge hatte schon jetzt ihre Antwort dem Führer gegeben.)

Unter neuen jubelnden Kundgebungen verließ der Führer die begehrtesten Massen. Damit hatte die Kundgebung ihr Ende gefunden.

### Der Ausklang von München

Während der zweiten Hälfte der Führerrede beginnt das Bild des Festplatzes sich auf eine fantastische, in München noch nie gesehene Weise zu verwandeln. Einzelne Lichtpunkte erst begeben wie Glühwürmchen aufzuleuchten. Kleine Feuerherde werden daraus, die sich dann wie bei einem Steppenbrand rasch weiterbreiten, bis die ganze Theresienwiese ein einziges Flammenmeer ist. Schwelende Rauchwolken ziehen darüber hin, das Licht der Scheinwerfer wird völlig wirkungslos. Blutrot färbt sich der Himmel, in der Tat ein Schauspiel von unvorstellbarer Eigenart.

Als der Führer nach Beendigung seiner Rede durch alle Ausstellungshallen gegangen und überall von Zehntausenden mit förmlichem Jubel begrüßt worden war, nun auf den von Scheinwerfern hell erleuchteten Vorplatz hinaustrat, da bot sich ihm und seinen Begleitern von dieser Anhöhe aus ein fantastisches, wohl noch nie gesehenes Bild. Die Hunderttausende auf der Theresienwiese schwenkten ihre Fahnen, deren Feuerkörper sich zu einem wogenden Achtersfeld vereinigten.

Auf dem Podium am Hang der Theresienwiese grüßte der Führer die Menge mit erhobener Rechten und brausende Heilrufe erwiderten seinen Gruß. Gauleiter Wagner brachte ein dreifaches Siegfel auf den Führer aus, das ein vielhunderttausendstimmiges Echo fand und immer wieder von neuem aufklang. Die Begeisterung der Massen erreichte ihren Höhepunkt, als dann der Führer langsam in einer breiten Gasse mitten durch die 200 000 Fackelträger hindurchfuhr.

### Der Fackelzug der 200 000

Einen würdigen Abschluß der großen Kundgebung für den Führer bildete der große Fackelzug der sich gegen 23.30 Uhr von der Theresienwiese her nach der Stadt zu entwickelte. Er war in fünf riesigen Säulen eingeteilt, die ihren Weg unter dem klingenden Spiel der Musikzüge, unter Trommelmeng und Marschliedern durch die Straßen der Stadt sich bahnten.

Das war der Abschied von dem erhebenden Tag, an dem die Hauptstadt der Bewegung dem Führer, ihrem Führer, ihr unverbrüchliches Treuegelöbnis für die Zukunft ablegte. Noch in der Nacht sind dann die Sonderzüge mit den Zehntausenden von auswärtigen Volksgenossen nach allen Richtungen des Traditionsgebietes wieder abgefahren.

Die Eindrücke dieses Abends werden sich in dem Volksurteil vom 29. März ausdrücken, das lauten wird: Das ganze deutsche Volk wie ein Mann hinter dem Führer Adolf Hitler!

## Wehrfreiheit

Vom 16. März 1935 zum 7. März 1936

Am 16. März gedachte das deutsche Volk der historischen Tat des Führers vom Jahre 1935, mit der er dem Deutschen Reich durch die Proklamation der allgemeinen Wehrpflicht seine wehrpolitische Freiheit zurückerkämpfte und damit die Sicherheit des deutschen Landes wieder begründet hat aus der eigenen Kraft. Die Wehrmacht feiert diesen Tag durch ein militärisches Weken, dem in den Mittagstunden Appelle folgen, an denen auch die Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront teilnimmt. Den feierlichen Ausklang dieses Ehrentages bildet der Große Zapfenstreich.

Hätte Adolf Hitler nur die Tat vom 16. März 1935 vollbracht, — sein Name wäre wahrlich auch so unaussprechlich in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen worden! Wie war denn die Situation im Frühjahr 1935? Überall in der Welt waren Reider und Hasser am Werke, um die Völker gegen das nationalsozialistische Deutschland aufzuwiegen. Ueber den Kontinent Europas lag eine ungewisse Spannung. Das Mittel Deutschland wurde ein gestülptes Wort. Man fühlte, daß das Zeitalter der Ewiggestrigen im Sterben lag, daß das verjüngte Reich im Herzen der alten Welt, getrieben von dem Gele der Ehre, gebieterisch sein Recht verlangte. So heiligerte sich das diplomatische Treiben zu fieberhafter Geschäftigkeit. Frankreich und Italien schufen in ihren Vereinbarungen vom Januar 1935 die „Macht am Brenner“. In London brütete man gemeinsam mit den Pariser Freunden und mit den alten Formeln, den alten Begriffen über einem ebenso umfangreichen wie nichtsagenden Kommunismus. Das Fehlen der Abrüstung wurde in einem allgemeinen Rüstungs- und Bündnistaukel der Vergessenheit überantwortet.

Während Sir John Simon seinen Besuch in Berlin ankündigte, veröffentlichte man in London ein Weißbuch, das mit üblen Verächtigungen Deutschlands das Programm der englischen Aufrüstung begründete. Zur gleichen Stunde bekannte sich die französische Kammer zum Ausbau der bewaffneten Macht des Landes. Nur Deutschland, das im Oktober 1933 den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz unfeigen Angedenkens verlassen hatte, verhielt sich schweigend und abwartend in einer Umwelt, die der Hehe gegen das nationalsozialistische Reich be-



dingungslos erlegen war. Sein Führer beobachtete vom Frieden seines oberbayerischen Gebirgsstokes aus das nervöse Treiben, in dem sich diese Dämmerung der Welt von Versailles offenbarte.

Dann war seine Stunde gekommen. Es war an einem Freitag. Das Reich und die Kammerbeschlüsse hatten die rüstungs- politischen Absichten Englands und Frankreichs enthüllt. Mit der sicheren Erkenntnis des richtigen Augenblickes, mit einer erstaunlichen Unerschrockenheit des Handelns überraschte er am 16. März 1935 die Welt mit der unvorhergesehenen Tat, die un- widerzweifelhaft und endgültig die Ketten von Versailles zerbrach. Am Sonnabend vernahm dann der ganze Erdball die Botschaft eines Volkes, das sich aus eigener Kraft seine Freiheit zurückerobert hatte. Die Wehrhoheit des Reiches war wieder hergestellt, die Schande der Novembermeute- rei von 1918 ausgelöscht und Deutschland wieder eine Macht im Konzert der Völker geworden.

Der Eindruck, den diese Tat in allen Ländern hervorrief, war außerordentlich. In Paris wurden aufgeregte Beratungen abge- halten. Man sah englische Minister nach Berlin und von dort nach Warschau, Moskau, Rom und Paris fliegen. Man erlebte die Konferenz von Stresa und den ohnmächtigen Ratsbeschluss von Genf. Aber Recht blieb Recht. Das Reich trotzte den Stürmen, die es umtobten. Es fühlte die starke Hand des Steuermannes, der es unbeirrt durch alle Fährnisse seiner Bestimmung entgegentrieb. Endlich wieder, nach anderthalb Jahr- zehnten der Ohnmacht und des Habers, wußte es sich in sicherer Hut.

## Ueberstürzung oder Prüfung?

Der Völkerbundsrat trägt eine schwere Verantwortung

Die Nachrichten aus London, die besagen, daß die vier Locarno-Mächte in ihrer Konferenz einmütig den Bruch sowohl des Versailler Vertrages, als auch des Locarno-Vertrages durch Deutschland festgestellt haben, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß über die weiter zu verfolgende Linie noch keine Entscheidung gefallen ist. Auch der Völker- bundsrat, der, wenn man die juristische Konstruktion, auf der Frankreich seinen Antrag aufgebaut hat, annehmen will, allein zu einer solchen Entscheidung befugt sein würde, wird sie in seiner Samstag-Sitzung kaum treffen. Seine Aufgabe wäre es, zunächst einmal über das tatsächliche Vor- liegen einer „Vertragsverletzung“ zu befinden und dann über die „Empfehlungen“ zu beschließen, die ihm vor- schlägs- weise von den Locarno-Mächten nahegelegt werden sollen. Das wird wahrscheinlich nicht sofort geschehen, und man spricht in London bereits von der Einsetzung eines Sonder- ausschusses, der die Beschlussfassung sachlich vorbereiten soll.

Die Praxis, die im Völkerbundsrat bisher üblich war, rechtfertigt gewiß nicht übertriebene Hoffnungen. Als er im vergangenen Jahre am 16. April über den französischen Entschliessungsentwurf in der Angelegenheit der Wieder- herstellung der deutschen Wehrhoheit beriet, sah der politische Außenminister Oberst Beck sich veranlaßt, sich gegen die Ver- suchung auszusprechen, europäische Friedensfragen „im kleinen Kreise“ vorweg zu regeln. Was damals in Stresa geschehen war, ist erneut jetzt auf der Sonderkonferenz der Locarno- Mächte erfolgt. Die Feststellung der „Vertragsverletzung“ durch Deutschland bedeutet eine Vorwegnahme des dem Völkerbundsrat zustehenden Urteils, und dieses voreilige Urteil ist gesprochen worden von den Mächten, die in dem anhängig gemachten Streit Partei sind. Daß wieder ein fertiger Entschliessungsentwurf, ergänzt durch „Empfehlungen“, d. h. Sanktionsvorschlüsse, dem Rat vorgelegt werden soll, zeigt, daß man erneut versucht, ihm ein Partei-Urteil, gestützt auf eine einseitige moralische Wertung, zu sugge- rieren.

Die „Feststellung“ der Locarno-Mächte ist etwas eilig er- folgt. Die Rechtslage, die es zu prüfen gilt, ist viel zu kompliziert, als daß in wenigen Stunden über sie hätte entschieden werden dürfen. Wenn es trotzdem geschah, so ist darin ein Beweis dafür zu erblicken, daß hinter dieser „Feststellung“ weniger Überlegungen des Rechtsbewußt- seins und der Moral, als der Politik stehen.

Die Antündigung, daß der Völkerbundsrat den ganzen Fragenkomplex zunächst durch eine Sonderkom- mission vorarbeiten lassen wird, ein Verfahren, das offen- bar auf den Einfluß Englands zurückzuführen ist, läßt immerhin zunächst noch die Hoffnung, daß man die sachliche Prüfung eingehender und mit größerer Sorgfalt vornehmen wird. Vor allem gibt die Zeitpanne, die bis zur endgültigen Beschlussfassung des Rates verstreichen wird, den Vertretern der Mächte Gelegenheit, sich der schweren Verant- wortung bewußt zu werden, die sie übernehmen. Man wird

nach der bisherigen Einstellung kaum erwarten dürfen, daß Frankreich und die ihm aufs engste verbundenen Rats- mächte, also Rußland und Rumänien, zu diesem notwendi- gen objektiven Standpunkt zurückfinden. Die Hoffnung be- ruht einmal auf Großbritannien und dem sicherlich mit ihm zustimmenden Australien. Die britischen Ver- treter sind unverkennbar bemüht, die von Frankreich be- triebene Verschärfung der Situation zu verhindern. Weder Sanktionen, noch gar ein militärisches Vorgehen Frank- reichs liegen in der Richtung, in der die englische Politik sich bewegt. Die „Times“ glaubt versichern zu können, daß Sanktionen gegen Deutschland niemals die Zustimmung des Unterhauses finden würden.

Zum anderen wird man erwarten dürfen, daß die übrigen Ratsmächte, von denen mit Ausnahme Italiens überhaupt keine unmittelbar oder mittelbar an dem Locarno-Streit- fall interessiert ist, das Gesamtinteresse Europas und der Welt und die ihm gegenüber bestehende Verantwortlich- keit in den Vordergrund rücken werden. Man darf daran erinnern, daß im April vorigen Jahres, als Frankreich in der deutschen Wehrfrage die Beurteilung des Reiches unter allen Umständen durchsetzen wollte, der zum Berichtstat- ter bestellte dänische Außenminister Munch schwere grund- sätzliche Bedenken dagegen vorbrachte, daß dem Völker- bundsrat der Charakter eines Gerichtshofes gegeben werde. Er verlangte bestimmte Abänderungen des Entschliessungs- entwurfes, und als diese nicht bewilligt wurden, enthielt er sich für Dänemark der Stimme. Unter den unbeteiligten Ratsmächten sind eine ganze Reihe, von denen man an- nehmen sollte, daß sie im vorliegenden Falle ähnliche Er- wägungen anstellen werden. Nach dem Artikel 15 des Völ- kerbundesvertrages ist für Beschlüsse des Rates, wenn sie für alle Mitglieder wirksam sein sollen, aber Einstimmig- keit erforderlich. Sie wäre in jenem Falle aber nicht durch Stimmenthaltung, sondern nur durch ausdrückliche Ableh- nung zu verhindern.

Auch in diesem Falle läßt Artikel 15 den Völkerbunds- mitgliedern allerdings dann die Freiheit der Einzel- entscheidung. Man wird hier vor allem auf die Schlussfolgerungen zu achten haben, die Frankreich zieht. Wenn in London der Abschluß eines französisch-britischen Militärbündnisses gewissermaßen als Kompensation für die ge- fallene Entmilitarisierung des Rheinlandes als Möglich- keit aufgetaucht ist, so wird man darin den Versuch erblicken müssen, eine Einzelaktion Frankreichs zu verhindern. Es ist allerdings noch sehr fraglich, ob die britische Politik sich, im Gegensatz zu ihrer seit Kriegsende konsequent inne- gehaltenen Linie, zur Uebernahme derartiger Bindungen tatsächlich bereit finden wird.

Es kommt jetzt alles darauf an, daß der Völkerbundsrat im vollen Bewußtsein der ihm zubiittierten Aufgabe, als „höchste Friedensinstanz“, zu wirken, die Dinge in Würdi- gung aller gegebenen Tatsachen prüft und daß seine Sitzung nicht etwa wieder wie ein „in kleinem Kreise“ vorbereiteter Filmstreifen abläuft.

## Die Ratsitzung in London

London, 15. März. Die erste Sitzung der Tagung des Völker- bundsrates wurde vom Ratspräsidenten eröffnet mit den Wor- ten des Dankes an den König für die Bereitstellung des Pala- stes. Zur Tagesordnung übergehend verlas der Ratspräsident die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffene Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilungen zu prüfen.

**Außenminister Eden**

begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat und sprach von der Bedeutung der gegenwärtigen Tagung, die in einer feier- lichen Stunde zusammentrete und von deren Entscheidung die Zukunft abhängt. England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreit- barer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarno- paktes erfolgt sei. Sache des Rates werde es sein, eine Lö- sung zu finden. Die anderen Locarnomächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen.

Hierauf legte

**Außenminister Flandin**

ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Deutschland habe den Locarnovertrag für hinsichtlich erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt

und zwar nicht, was zunächst erklärt worden sei, einige symboli- sche Abteilungen, sondern selbst nach amtlicher deutscher Mittei- lung mindestens 30 000 Mann. Wenn sich Frankreich an den Völkerbundsrat gewandt habe, so habe es einer Pflicht entspro- chen. Frankreich hätte das Recht gehabt, sofort von sich aus ein- schneidende Maßnahmen zu treffen. Frankreich habe sich an den Rat gewandt in dem Vertrauen, daß die Bürgschaftspflicht, die sich aus dieser Feststellung ergebe, erfüllt werde. Frankreich sei bereit, sein Material und seine moralischen Hilfsmittel für eine Lösung zur Verfügung zu stellen.

Die von Deutschland vorgebrachten Gründe, so führte Flan- din im einzelnen aus, seien so schwach (!). Die französische Regierung sei bereit, durch den Haager Gerichtshof prü- fen zu lassen, ob der Locarnovertrag mit dem französisch-sowjet- russischen Pakt vereinbar sei. Jedenfalls bezeichne der Friedens- vertrag eine Verletzung der Entmilitarisierungsbestimmungen, als eine feindselige Handlung. Durch den Locarnovertrag sei ebenfalls eine „massive Verletzung“ der entmilitarisierten Zone auf die gleiche Stufe gestellt wie ein Angriff auf französisches Staatsgebiet. Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Be- stand des Völkerbundes und der Grundzüge der kollektiven Si- cherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der vollendeten Tatsache nicht zu einem internationalen Grund- satz erhoben werde. Ich fordere den Völkerbundsrat auf, so schloß Flandin, Zeuge des Bruches der Artikel 13 des Versailler Ver- trages durch Deutschland zu sein. Der Generalsekretär des Völ- kerbundes ersuchte ich, dies den Unterzeichnermächten des Locar- novertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertra- ges mitzuteilen. Diese Mitteilung setzt die Bürgschaftsmächte in die Lage, ihre Bestandsverpflichtungen zu erfüllen. Der Völ- kerbundsrat wird seinerseits zu prüfen haben, wie er diese Ak- tion durch Empfehlungen an die Mitglieder des Völkerbundes verstärken kann.

**Der belgische Ministerpräsident van Zeeland**

erklärte, er wolle die Ausführungen des französischen Außenmi- nisters, die völlig klar seien, lediglich vom belgischen Stand- punkt aus ergänzen. Der Locarnovertrag sei eine der wesentli- chen Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. Mit tiefer Trauer und unsäglicher Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da diese Grund- lage erschüttert sei. Deutschlands Vorwürfe hätten für Belgien überhaupt keine Bedeutung. Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern. Der Locarnovertrag habe für Belgien eine einzigartige Bedeutung gehabt, da er in geradezu idealer Weise alle Bürgschaften der Unverletzlichkeit zu bieten schien. Nach belgischer Auffassung be- stehe der Vertrag noch immer, und zwar für diejenigen, die ihm treu geblieben seien. Der Zusammentritt des Völkerbundes zur Prüfung der Anwendung des Vertrages beweise, daß diese Auffassung allgemein geteilt werde. Belgien werde im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise, viel- leicht auf Generationen hinaus schwer belastet seien, zur Ver- fügung stellen. In nächster Zeit aber müsse doch wieder verhan- delt und unterzeichnet werden. Van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarnovertrag begangen worden sei, und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno- mächt, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

Hierauf vertagte sich der Völkerbundsrat auf Montag 16.30 Uhr MEZ. Die Sitzung dauerte annähernd zwei Stunden.

## Deutschland nach London eingeladen

London, 15. März. Der Generalsekretär des Völker- bundes Avenol hat an Deutschland folgende telegraphische Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der deutschen Regierung am 8. März sandte, läßt der Völker- bundsrat die deutsche Regierung als eine vertragschlie- nende Partei des Locarnovertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilung seitens der Regierungen Frank- reichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St. James-Palast am Montag, den 16. März, um 3.30 Uhr nachmittags zusammentreten.“

## Sitzung der Locarnomächte

London, 15. März. Ueber die Samstag-Nachmittagssitzung der Locarnomächte wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

## Der dicke Müller siedelt

Ein heiterer u. nachdenklicher Roman von Wolfgang Markon.

Sie sah ihn vor sich, im schwarzen Smoking und da fand sie wiederum, daß er... doch nicht so unendlich aussehend. Und das Gesicht war immer noch so ausdrucks- voll und schön wie früher.

Sie hatten eine gute Ehe geführt, er hatte ihr den Willen gelassen, ließ ihrem Ehrgeiz Spielraum, ließ sie als Pfliegerin Triumphe feiern und drängte sich nie vor. Nur wenige wußten, daß sie Frau Brigitte Müller war.

Sicher gehörte viel Ueberwindung dazu, das zu tun. Immer war er gut zu ihr gewesen, hatte ihr zu Liebe Verständnis für Dinge ausgebracht, die ihm fernlagen. Wie Freiheit ließ er ihr, bekundend, daß er ihr voll vertraue.

Wo auch Hans war, immer verbreitete sich Wärme und Herzlichkeit um ihn. Es hatte einmal einer gesagt: Wenn man den Hans Müller ansieht, dann kann man nicht schwindeln!

Und doch... eine Entfremdung war eingetreten. Wie kam es nur? Was es an ihr oder an ihm? Sie wurde sich darüber nicht klar. Er steckte dauernd bis über den Ohren in der Arbeit. Vielleicht war's das gewesen! Oder... daß er eine so unmögliche Figur bekommen hatte, vielleicht... hatte es das ausgemacht? Sie wurde sich nicht recht klar darüber.

Und jetzt sollte... ein Abschlussstrich gemacht werden. Ihr bangte vor der Entscheidung und vor der Zu- kunft. Gewiß, sie war noch lebenshungrig, wollte ihre Jugend auskosten, aber... war sie noch dazu in der Lage, besaß sie noch die volle Bewußtseinheit der Jugend, die zum vollen Lebensgenuss gehört? Würde ihr das Leben mehr Freuden bescheren? Sie konnte sich alle Wünsche erfüllen, sie konnte ihrem geliebten Luft- sport nach Belieben huldigen, konnte die neue Junkers-

maschine, die 80 000 Mark kostete, kaufen. Oh, das Leben bot ihr schon noch viel! Es war doch richtig, was sie tat! Doch da stockte sie! Und... die Kinder? Die liebte sie mehr, als sie sich eingestehen wollte! Brigitte versank in tiefes Brüten, sie fand keinen Ausweg!

Man speiste Mittag zusammen. Hans war aufge- räumt und bester Laune, die sich noch steigerte, als er die Post durchsah. Geheimrat Schuller hatte ihm mit Rohrpostbrief alle näheren Unterlagen über die Sied- lung Galdensee geschickt. Bilder von der Landschaft, von den ersten Häusern, vom See, dazu Pläne für wunderschöne kleine und größere Landhäuser, daß Hans das Herz im Leibe lachte.

Er lachte und scherzte mit Brigitte und den Kin- dern und in seinem Glück fiel ihm nicht auf, daß seine Frau immer stiller wurde.

Nach dem Essen zog er sich für ein Ständchen auf sein Zimmer zurück, aber diesmal streckte er sich nicht auf dem bequemen Kuschelager nieder, sondern er stürzte sich auf die Sendung des Geheimrats.

Ein schönes Fleckchen Erde! stellte er fest. Wunder- voll gelegen, Wasser und Wald, ein wenig Hügelge- lände. Es mußte ein ideales Wohnen dort sein.

Dann studierte er die Baupläne. Jeder war schön und brauchbar, aber jedem fehlte noch etwas. Hans wußte, daß er lange darüber faulen würde, denn es sollte nicht irgend ein nettes Haus werden, nicht ein Luxusbau, auch keine Hundschütte, die auseinanderplatzte, wenn zwei auf einmal niesten, nein, ein richtiges Haus der Behaglichkeit, das er- fällt war von Freude und Frieden, ein Haus in der Sonne, und ein Haus im Winde, wo auch der Sturm einmal drüber brauste, damit die Menschen des Hauses Behaglichkeit am besten spürten.

Ja, das sollte das Haus sein! Schleichweg... das Haus in der Sonne! Vor seinem geistigen Auge stieg ein Bild auf, das

alles das in sich vereinte, was er wünschte und er- sehnte.

Die kleine Welt wollte er bauen!

Es war seltsam, nach einer halben Stunde sprang Hans Müller auf... und wollte in's Büro. Bis ihm einfiel, als er schon im Flur stand, daß er ja in kein Büro mehr zu gehen hatte.

Er stand einen Augenblick vor Verblüffung ganz starr, aber dann kam's wie ein Rausch der Freude über ihn.

Er hatte ja Zeit, er konnte einmal tun und lassen, was er wollte. Wieder begab er sich an den Schreibtisch. Wieder wollte er die Pläne nehmen und darüber grübeln, aber nein... oh... er hatte ja Zeit! Jetzt konnte er tun und lassen was er wollte.

Er zündete sich eine Zigarre an und erbat sich aus der Küche eine Tasse Kaffee. Ganz mit Genuß rauchte er und schlürfte ganz gegen seine Gewohnheit von früher den Kaffee langsam und bedächtig.

Dann rief er die Kinder ins Zimmer, und sie kamen jubelnd hereingestürzt und waren glücklich, daß der Papi mit ihnen spielen wollte.

Als Kofel nach einer guten Stunde in Hans' Ar- beitszimmer kam, da sah der Herr des Hauses am Boden und hatte ein weißes Tuch um den Kopf. Der kleine Jörg aber hielt eine Zange an seinen Mund und machte ein ganz wichtiges Gesicht. Urjel wiederum hatte sich ähnlich wie eine Schwester drapiert. Kofel lachte hell auf. „Aber Kinder, was macht ihr denn mit dem Papi?“

„Jahnarzt!“ sagte Jörg wichtig. „Papi bösen Zahn! Papi tut's weh! Bubi zieht den Zahn heraus und dann geht's Papi wieder gut!“

Hans nickte wichtig zu den Worten seines Bubens. „Ach... habe ich Zahnschmerzen!“ höhnte er und das Spiel ging weiter.

„Ich wollte nur sagen, daß die gnädige Frau aus- gegangen ist!“



Der Ausschuss der Minister der Unterzeichner- und Bürgerschaftsmächte des Locarno-Vertrages trat heute nachmittags im Foreign Office zusammen. Nach einem weiteren Gedankenaustausch wurde beschlossen, die nächste Sitzung stattfinden zu lassen, sobald der Völkerbundrat einen Beschluss über die Mittelung gefasst hat, die ihm von der französischen und belgischen Regierung unterbreitet worden ist.

## Der Führer findet das Herz des Volkes

Wer die ausländische Presse liest, wird mit geheimem Fröhlichkeit immer wieder die kritischen Untersuchungen lesen, die sich mit dem Führer als Redner befassen. Gerade hierbei wird nämlich so recht der Unterschied der Volksharakteristik deutlich, denn es ist bisher wohl keinem Deutschen eingefallen, die Reden des Führers daraufhin zu analysieren, worin eigentlich ihre doch unbestritten große und eindringliche Wirkung beruht.

Aus der Ekläre der ausländischen Sezierer erfährt man dann mit keinem Erstaunen, daß es nach der Meinung der einen das Oratorisch-technische ist, das die Massen hinreißt. Nach den anderen soll es das Aggressive sein, wodurch die Deutschen fasziniert würden. Man ist versucht, ihnen allen zuzurufen: O ihr Toren! Laßt ab von eurem Geizhals, denn wirklich verstehen kann den Deutschen nur der Deutsche! Für uns enthalten die Reden des Führers keine Geheimnisse. Daß sie dem Volk aus dem Herzen gesprochen sind, erzählt man ja immer wieder von neuem. „Gerade so ist es und kann es auch garnicht anders sein, und so wie es der Führer gesagt hat, ist es recht und überzeugend“. So spricht das Volk, unser Volk.

Wenn wir nun aber einmal die Frage nach der Wirksamkeit der Rede des Führers angeht, haben, sei sie wenigstens für uns Deutsche einmal gedeutet: Adolf Hitler spricht, wie es ihm ums Herz ist, ohne großartige Formulierungen, geschraubte Redewendungen und Fremdwörter. Er entwirrt die Tatbestände und zeigt sie so auf, daß sie jeder Mann aus dem Volke verständlich sind. Und das ist es ja gerade, was ihn von den Staatsmännern der anderen unterscheidet. Er sagt, wie er die Dinge sieht und wie sie liegen. Die anderen reden drumherum und reden so lang und so viel, daß zum Schluss jede Klarheit restlos beseitigt ist. Natürlich wird man nun wieder von der gegnerischen Seite sagen, daß auf diese Art das Denken des deutschen Volkes uniformiert werde. O nein, das ist keine Uniformität, sondern der vollendete Gleichklang der Herzen und damit die Einheit des deutschen Volkes, wie sie in seiner nunmehr bald zweitausendjährigen Geschichte noch niemals vorhanden gewesen ist. Deshalb hatte der Führer durchaus Recht, daß er in seiner Karlsruhe Rede das deutsche Volk als das innerlich zufriedene Volk bezeichnete. Viel ist nach Überwindung des Klassenkampfes schon erreicht worden, das große Ziel, das Adolf Hitler vorschwebt, ist die Umwandlung des ganzen deutschen Volkes in eine große Familie. Gewiß gibt es auch in einer Familie Streitigkeiten und Zwiste, aber alle Mitglieder der Familie werden zusammengehalten durch die Bande des Blutes. Und wenn dies schon im kleinen Kreise, in der Urzelle des Staates, der Fall ist, um wieviel mehr wird dies dann erst in Erscheinung treten, wenn sich das ganze Volk bewußt art- und blutverbunden fühlt!

Der Führer hat sich weiter in Karlsruhe selbst nicht nur als einen Idealisten bezeichnet, sondern er hat sich auch bewußt zu großen Idealen bekannt. Mit Recht hat er darauf verwiesen, daß er niemals an die Stelle gekommen wäre, an der er jetzt steht, wenn er nicht schon 1918 unmittelbar nach dem Zusammenbruch an die Wiederherstellung des deutschen Volkes nicht nur geglaubt, sondern sich auch mit allen Kräften dafür eingesetzt hätte. Und eine weitere Erinnerung an jene Zeit gibt ihm das Recht, sich als den größten Friedensfreund der Gegenwart zu bezeichnen; seine Teilnahme an Kriegen als unbekannter Soldat im Schützenregiment. Er hat wahrlich ein Recht zu sagen, daß er den Krieg anders sähe als mancher unserer Widersacher. Deshalb glauben wir es ihm aufs Wort, daß er nicht nach militärischen Triumpfen dürstet, sondern wenn überhaupt nach Ruhm, dann nur nach dem einzig erstrebenswerten Vorbeere, der Schöpfung des europäischen Friedens zu sein.

Und so wie der Führer denkt jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau. Wir wollen keinen Krieg, sondern wahrhaft und aufrichtig den Frieden. Aber wir sind auch ein Volk mit Ehre und Rechtslichkeitsgefühl. Deswegen stehen wir in einer einzigen Geistesgemeinschaft hinter dem Führer, wenn er dem entwürdigenden Zustand, der nun schon fast zwei Jahrzehnte nach Beendigung des großen Krieges andauert, mit einem Federstrich beiseite wirft. Adolf Hitler hat in Karlsruhe gesagt, daß er keine Denkmäler wolle, für kriegerische Erfolge. Er hat dabei die wunderschöne Parallele zwischen den Kriegergranaten der schweren Geschütze und den Arbeiterwohnungen gezogen. Beide lösten fast gleich viel, aber eine Million solcher Granaten bilden noch kein Monument, aber eine Million deutscher Arbeiterwohnungen sind in Wahrheit ein Denkmal des Friedens.

Und da wir mit unserem Führer eines Herzens und eines Sinnes sind, wollen wir am 29. März ihm unsere Stimmen geben, damit aus der Vielheit ihrer Millionen ein Denkmal der Treue und unbedingten Gefolgschaft erstehe.

## In Frieden arbeiten!

Aufruf des Hauptamtsleiters für Handwerk und Handel, Pp. Dr. von Renteln

WPD. Mit der befreienden Tat der Errichtung von Friedensgarnisonen im Rheinland hat Adolf Hitler dem deutschen Volke die Gleichberechtigung wieder zurückgegeben und damit die Voraussetzungen für friedliche Aufbaubarbeit geschaffen.

In den 14 Jahren vor dem Siege der nationalsozialistischen Revolution haben gerade das Handwerk und der Handel bereut gelernt, daß zum Gedeihen der Wirtschaft nicht die Vertretung eigensüchtiger Sonderinteressen die Grundlagen schafft, sondern nur ein einiges Volk unter starker Führung, das christlich sich seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern der Welt erringt.

Drei Jahre nationalsozialistische Arbeit haben der furchtbaren, steigenden Verelendung von Handwerk und Handel ein Ende gemacht. All unser Schaffen hat nur den einen Sinn: Wir wollen mit Adolf Hitler in Frieden arbeiten! Die Welt soll wissen, daß das deutsche Volk ein Volk von anständigen, ehrenhaften und friedliebenden Männern und Frauen ist. Darum treten wir ausnahmslos am 29. März, Mann für Mann und Frau für Frau, an die Wahlurne und geben unsere Stimme Adolf Hitler, dem Manne des Friedens und der Ehre.

Dr. von Renteln.

## Dr. Göbbels in Kiel

vor 40 000 Wählern

Kiel, 14. März. Reichspropagandaleiter Dr. Göbbels sprach am Freitagabend in der Kriegsmarinestadt Kiel. Noch vor drei Jahren war Kiel eine tote Stadt. Der Hafen verödet, die großen Yachtingen auf dem Ostufer leer, still war es auf den großen Werftbetrieben. Heute spürt hier in der Kriegsmarinestadt jeder Volksgenosse Tag für Tag, was der Führer für ihn bedeutet. Der deutsche Wertmann ist stolz, daß seiner Hände Fleiß entsprechende Achtung zuteil wird. So zeigen auch die in den letzten Wochen in Auftrag gegebenen beiden 15 000-Tonnen-Großkanter des Auslandes für eine Kieler Werft das Vertrauen in die deutsche Arbeit. Bereits eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bildete die Nordostschleife in Kiel ein einziges Köpfermeer und kein Stroh, geschweige denn Sitzplatz war noch zu haben. Die Halle mußte wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Die noch Einlaß begehrenden Volksgenossen wurden auf die Parallelkundgebungen verwiesen.

Nach Begrüßung durch den Oberbürgermeister Behrens begann der Minister, immer wieder von begeisterten Beifallskundgebungen unterbrochen, seine Ausführungen, die die Zehntausende immer wieder zu Beifallstürmen hinriß. Kein einziges Wort lassen sich die 40 000 Menschen entgehen, die in der langgestreckten Halle gedrängt nebeneinander sitzen oder draußen vor der Halle, sowie in zwei Parallelsammungen die Rede anhören. Fast zwei Stunden spricht der Minister. An die Zeiten erinnernd, da eine Auflehnung gegen das Reich als Hoch- und Landesverrat von Gerichten der Weimarer Republik abgeurteilt wurde, sprach Dr. Göbbels von dem Wunder der Volkswendung, das sich im Zeichen des Hakenkreuzes vollzog und das in dem so knappen Zeitraum von drei Jahren in einer Anzahl von greifbaren Erfolgen praktisch zur Auswirkung kam. Als Dr. Göbbels die Halle verließ, hatten die Abpermannschaften große Mühe, die auf ihn zuströmende Menge zurückzuhalten. Auch Kiel — das hat diese gewaltige Kundgebung der 40 000 gezeigt — wird am 29. März dem Führer freudig seine Stimme geben.

## „Wiederherstellung des Weltwirtschaftsfriedens“

Der Reichsfinanzminister in Hamburg

Hamburg, 15. März. Graf Schwerin von Krosigk sprach am Samstag auf der herkömmlichen Jahresversammlung des Deutschasiatischen Vereins Hamburg-Bremen. Er begann mit der Aufforderung, alle nationalen Kräfte bis zum äußersten anzuspannen, um der politischen Friedensaktion des Führers zum Siege zu verhelfen.

Voraussetzung jeder wirtschaftlichen Verständigung sei die politische Befriedung. Angesichts der Abhängigkeit der einzelnen Wirtschaften der Welt voneinander sei keine dauerhafte Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten denkbar, wenn es nicht gelänge, den politischen Frieden unter den Völkern herbeizuführen.

Der Minister unterstrich die Opfer und Anstrengungen, die die deutsche Wirtschaft unter Dr. Schachts Führung auf sich genommen habe, um ihr Versprechen einzulösen, den eingegangenen Verpflichtungen aus der privaten Auslandsverschuldung nachzukommen, und legte hierbei die Notwendigkeit der Erhaltung des deutschen Auslandskredits dar. Er vertraue auf die menschliche Vernunft, daß der weltwirtschaftliche Wirrwarr nicht mehr lange andauere; das Damokles-Schwert der internationalen politischen Schulden müsse beseitigt, die Wechselkurse stabilisiert und die Handelshemmnisse abgebaut werden.

Ueber das Ziel, die Außenhandelswirtschaft von der jetzigen Zwangsjacke sobald wie möglich zu befreien, bestche keine Meinungsverschiedenheit. Den entscheidenden Beitrag zur Befreiung aus der Zwangswirtschaft könne allerdings nur die deutsche Wirtschaft selber liefern. Sie dürfe sich nicht darauf verlassen, daß letzten Endes doch der Staat helfe werde. Eine juventionierte Wirtschaft trüge den Keim des Niederganges in sich. Der deutsche Exporteur und die deutsche Seeschifffahrt hätten ihren Platz und ihren Wohlstand durch eigene Tüchtigkeit erobert. Unter den heutigen viel schwierigeren Umständen dienten ihre Erfolge nicht zu sehr dem einzelnen, sondern vor allem dem Wohlergehen der Allgemeinheit, dem Aufbau des Dritten Reiches und den Friedenszielen des Führers. In dem Ringen um die Geltung der deutschen Wirtschaft stünde der Ostasiatische Verein in vorderster Front.

Der Reichsfinanzminister rief am Schluss seiner Ausführungen zur Verbundenheit aller Deutschen, nicht nur in Festtagen und Großtagen, sondern auch am Alltag und in der Alltagsarbeit auf. Auch der 29. März werde ein innerlich geschlossenes und um den Führer verammeltes Deutschland sehen.

Am Nachmittag hatte der Reichsfinanzminister in Hamburg über Fragen der Finanzpolitik gesprochen. Er rief dabei bei Steuererleichterung auf. Wer sich gegen diese verstoße, verführe sich an allen ehrlichen Volksgenossen.

## Abfagen an Titulescu

aus Athen und Ankara

Athen, 15. März. Dieser Tage wurde von Genf aus ein gemeinsames Kommuniqué der Kleinen Entente und der Balkan-Entente verbreitet des Inhalts, daß beide Gruppen die Haltung Frankreichs und Belgiens gegenüber der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität in der bisher entmilitarisierten Rheinlandzone absolut und ohne Einschränkung billigten. Diese Nachricht stellt sich jetzt aus unzutreffend und irreführend heraus, denn in der gestrigen griechischen Presse ist eine amtliche Verlautbarung erschienen, wonach der Vertreter Griechenlands in Genf nicht ermächtigt war, diesem Kommuniqué zuzustimmen. Dies gibt vielmehr ausschließlich die persönliche Ansicht des rumänischen Außenministers Titulescu wieder.

Ankara, 15. März. Die von der Agentur Havas aus Genf verbreitete Meldung, daß die Vertreter der Kleinen Entente und der Balkanentente in gemeinsamer Sitzung die Haltung Frankreichs und Belgiens gegenüber der angeblichen Verletzung des Locarno-Vertrages und der Wiederbelegung des Rheinlandes einstimmig und ohne Einschränkung gebilligt hätten, wird nun auch von der türkischen Agence Anatolie dementiert.

## Vom Kriegsschauplatz

Italienischer Vormarsch an der Nordfront

Asmara, 14. März. Die letzten Meldungen über den Vormarsch der italienischen Streitkräfte an der Nordfront werden nunmehr amtlich bestätigt. Als besonders wichtig bezeichnen die italienischen militärischen Stellen den Umstand, daß das irreguläre Eingeborenenkorps auf dem äußersten rechten Flügel die Vorhut bereits in Rogara, wenige Kilometer von der Sudan-grenze entfernt, steht. Das 2. Korps setzt seinen Vormarsch südlich des Takaße in die Hochebene von Tembien fort. Das 3. Armeekorps bewegt sich auf seinem Vormarsch in südlicher Richtung auf Sokota. Gegenwärtig steht es bei Kenarua. Nach

bisher noch undenklichen Meldungen scheint es, daß das 1. Armeekorps mit seinem linken Flügel bis dicht an den Ajangi-See vorgedrungen ist.

Wie von italienischer Seite erklärt wird, habe die Eingeborenenbevölkerung die italienischen Truppen mit Begeisterung begrüßt. Weiter verlautet, daß diese Eingeborenenstämme, die nirgends den Italienern feindlich gesinnt seien, noch immer Jagd auf verprengte abessinische Truppenteile machen. In Heereskreisen ist man zuversichtlich und erklärt, daß der abessinische Krieg unabhängig von dem europäischen Vorgehen fortgeführt werden wird.

## Die abessinische Truppenstärke

Rom, 15. März. Seit einigen Tagen kündigen amtliche Heeresberichte und die Darstellungen der Kriegsberichterstatter der hiesigen Blätter eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen an sämtlichen abessinischen Fronten an.

Das Giornale d'Italia betont in einem Leitartikel, daß man in einem Abschnitt eingetreten sei, der, wenn auch noch nicht entscheidend, doch mit beschleunigtem Rhythmus die endgültige Abrechnung näher bringe. Das Blatt gibt eine Aufstellung über die vermutlichen abessinischen Streitkräfte, die sich nach der Niederwerfung der in den letzten Schlachten geschlagenen abessinischen Heerführer wie folgt verteilen sollen: Im Norden links des Seits befinden sich 35 000 Bewaffnete, 40 000 Mann links in Desme mit den Negus zusammen mit der kaiserlichen Garde verammelt sein. Im Süden reihe das Heer Kassibus, flankiert von General Bahib Pasha, der mit 35 000 Mann den Abschnitt von Harrar besetzt halte. Außerdem ständen im Süden die Kräfte der Arussi mit etwa 15 000 Mann, südlich von Harrar die Kräfte der Bale Cambetta und Wolamo mit etwa 20 000 Mann, an einem Nebenfluß des Webi Schebelt und etwa 10 000 Mann, die angeblich Mlich Sidamo von dem Heerhaupten des Ras Desta übrig geblieben seien. Außerdem müsse man die Kräfte längs der Eisenbahn, Dschibuti-Addis Ababa und die spärlichen Reserven um Addis Ababa hinzuzählen.

Es handle sich nach der Schätzung des Blattes, um eine Gesamtzahl von 235 000 Mann, die man jedoch nicht den kriegerisch ausgestatteten abessinischen Heeren, die bereits im Norden und Süden geschlagen worden seien, gleichstellen könne. Das Blatt betont sodann erneut, daß die Lösung des abessinisch-italienischen Streitfalles in der weiteren bemessenen Entwicklung des Konfliktes gesucht und gefunden werden könne.

## Kommunistische Brandstifter in Madrid

Kirchen und Klöster brennen, Mord an der Tagesordnung

Madrid, 14. März. Am Freitagabend stürmten die Kommunisten mehrere Kirchen Madrids sowie ein Kloster und die monarchistisch-faschistische Zeitung „La Racion“. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt. Die Kirchen St. Luis und St. Ignacio, die mitten in der Stadt gelegen sind, standen in hellen Flammen. Die Feuerwehr wurde an mehreren Stellen eingesetzt, mußte sich aber nur darauf beschränken, ein Uebergreifen auf benachbarte Gebäude zu verhindern.

Auch am Tage ereigneten sich mehrere Zwischenfälle gelegentlich der Besetzung eines erschossenen Polizeibeamten, wobei eine Person erstickt wurde. Ferner wurde ein Waffengeschäft gestürmt und geplündert.

Es wird noch bekannt, daß auf mehrere Polizeibeamte, die die Brandstifter der Kirche San Luis unschädlich machen wollten, ein Pistolenfeuer eröffnet wurde. Ein Beamter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Auch an anderen Stellen der Stadt fanden Schieberereien statt. Dabei sollen insgesamt 10 Personen, darunter einige schwer, verletzt worden sein. Drei Feuerwehrleute zogen sich bei den Löscharbeiten ebenfalls Verwundungen zu.

Besonders heftig war der Brand der San Luis-Kirche, deren Türme auf die Straße stürzten und die Stromleitung der Straßenbahn zerschlugen, wodurch der gesamte Verkehr im Stadtzentrum für einige Zeit lahmgelegt wurde. Das Feuer griff hier auch auf die angrenzenden Wohnhäuser über, die geräumt werden mußten und zum Teil niederbrannten. Von den kommunistischen Brandstiftern konnte bis jetzt keiner verhaftet werden. Der Innenminister erklärte, daß er für polizeilichen Schutz der Kirchen sorgen wolle, um weiteren Sabotageakten vorzubeugen.

## Neue Schanddaten spanischer Kommunisten

Madrid, 15. März. In Logrono haben kommunistisch-syndikalistische Elemente schwere Ausschreitungen verübt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde ein Lichtspieltheater, die Parteibüros der Monarchisten, der Katholischen Volkspartei und der Radikalen, ferner sechs Kirchen und Klöster in Brand gesteckt. Ein Polizeileutnant wurde von dem kommunistischen Böbel ermordet.

## 30 Tote im amerikanischen Ueberflutungsgebiet

Newport, 14. März. Die großen Ueberflutungen, die in eifer Linie durch die harte Schneefälle ausgelöst wurden, forderten bis jetzt in den Neuenland-Staaten 30 Todesopfer. Der Schaden wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. 200 000 Menschen sind arbeitslos geworden, da infolge der Ueberflutungen viele Kraftwerke und Fabriken, hauptsächlich Spinnereien und Webereien, geschlossen werden mußten. Zum Schmelzen des 150 Meter hohen Schnees gesellten sich schwere Regengüsse, die in der Nacht zum Samstag erneut in Schneestürme übergingen. Die Lage der Bevölkerung wird dadurch noch verzweifelter. Das erneute Abfallen der Temperaturen hat jedoch einen Rückgang des Hochwasserstandes bewirkt.

## Württemberg

### Vorerst keine Deutschlandfahrt des „E. 129“

Friedrichshafen, 14. März. Der Luftschiffbau Zeppelin teilt mit, daß die Nachrichten über eine Deutschlandfahrt des „E. 129“ am Samstag und Sonntag voreilig waren. Die Deutschlandfahrt sei nur als eine von verschiedenen Möglichkeiten in Erwägung gezogen worden. Inzwischen ist im Einvernehmen mit Berlin ein Fahrtenprogramm in Aussicht genommen, wonach die Deutschlandfahrt erst für später vorgesehen ist. Kommende Woche sollen nur kleinere Fahrten in der Nähe des Bodensees stattfinden.

## Vater ermordet seine drei Kinder

und begeht Selbstmord

Ulm, 15. März. Am Sonntag vermittelte wurde die Kriminalpolizei ins Kubtal gerufen, wo in einem Baumgut der 64 Jahre alte Schuhmacher Johannes Eberhard aus Neu-Ulm an einem Baum erhängt aufgefunden wurde. In unmittelbarer Nähe fand man seine drei Kinder im Alter von drei, sechs und zehn Jah-





ren, die nach den Feststellungen des Oberamtsarztes bereits am Samstag abend erdrosselt bzw. erwürgt wurden. Aus den polizeilichen Feststellungen geht hervor, daß die Ermordung auf einem Fußweg oberhalb des betreffenden Baumguts am Samstag gegen 8 Uhr erfolgt sein muß. Der Vater hat die Leichen hierauf in das Baumgut geschleppt und sich dort erhängt. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, hat der Mann die schreckliche Tat infolge des zerrissenen Ehelebens begangen.

**Stuttgart, 15. März.** (Von der Straßenbahn überfahren.) In der Böblinger Straße geriet in der Nacht zum Samstag ein 47 Jahre alter Mann, der eben aus einem Straßenbahnwagenzug der Linie 1 ausgestiegen war und neben diesem, als er sich schon in Bewegung befand, noch ein Stück weit herging, um sich von seinen Freunden zu verabschieden, unter den Anhängewagen und wurde überfahren. Er zog sich einen schweren Schädelbruch und einen Beckenbruch zu, auch wurden ihm beide Beine abgefahren. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußte er in das Marienhospital aufgenommen werden. Er ist dort kurz nach seiner Einlieferung den erlittenen Verletzungen erlegen.

**Lebensgefährlich verletzt.** Beim unachtsamen Ueberschreiten der Fahrbahn wurde abends eine 48 Jahre alte Frau auf der Kreuzung der Cannstatter- und Villastrasse von einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie trug eine schwere Kopfverletzung und einen schweren Beinbruch davon und wurde lebensgefährlich verletzt in das Karl-Olga-Krankenhaus übergeführt.

**Stuttgart, 14. März.** (75 Jahre.) Am Samstag konnte Geheimrat Archivar a. D. Rudolf Kraus in Rohr a. F., wo er im Ruhestand lebt, seinen 75. Geburtstag begehen. Gebürtiger Schwabe, übte er von 1904—1919 als Archivar beim Geheimen Haus- und Staatsarchiv Stuttgart eine außerordentlich fruchtbare literarische Tätigkeit aus.

**Wehrmacht im Dienste des RSW.** Die am 8. und 9. Februar 1936 von der Kommandantur Stuttgart in der Stadthalle veranstalteten Militär-Großkonzerte erbrachten den ansehnlichen Betrag von 7416,98 RM, den die Kommandantur an die Kreisführung Stuttgart-Stadt des RSW abführte.

**Ernannt.** Der nichtbeamtete a. o. Professor für Agrarkulturchemie, Dr. Werner Wöhlbier in Rostock, ist zum Ordinarius an der Landw. Hochschule Hohenheim ernannt worden. Professor Wöhlbier wird mit Beginn des Sommersemesters sein Amt antreten.

**Motorradfahrer im Schaufenster.** Am Freitag abend wurde ein Motorradfahrer, der von der Lübinger- in die Königstraße einbiegen wollte und dabei stürzte, in das Schaufenster eines Geschäftshauses geschleudert. Das Schaufenster ging dabei in Trümmer, der Motorradfahrer erlitt Schnittwunden im Gesicht und an den Händen.

**Brandverletzungen.** In der Waschküche eines Hauses der Verhenstraße kam eine 62 Jahre alte Frau der offenstehenden Feuerung zu nahe, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Das Feuer wurde durch Hausbewohner sofort erloscht, doch erlitt die Frau erhebliche Brandwunden. Ihre Ueberführung ins Wilhelmshospital war erforderlich.

**Fellbach, 14. März.** (Gartenstadt Luginsland.) Bei der letzten Beratung des Bürgermeisters Dr. Grajer mit den Ratsherren wurde bestimmt, bei der alten Kelter an der Untertürkheimer Straße einen 14 Meter hohen Steigerturm für die Feuerwehr bei einem Kostenaufwand von 7000 RM zu erstellen. Der Turm umfaßt vier in Holz auszuführende Stodwerke, die auf Eisenbetonstützen ruhen. Eine Aussichtsplatte gewährt einen lohnenden Rundblick. — Geplant ist, die Gartenstadt Luginsland auf Markung Fellbach weiter auszubauen. Etwa fünfzehn Häuser sollen erstellt werden. Ueber den damit im Zusammenhang stehenden Markungsgrenzausgleich mit Stuttgart wird weiter verhandelt.

**Keutlingen, 14. März.** (Von der Meisterschule.) Die Meisterschule für das Bauhandwerk in Keutlingen hatte zwei bedeutende Ereignisse. Am Dienstag hatte sie den Besuch sämtlicher Obermeister des Maurerhandwerks vom Schwarzwaldkreis, die anlässlich einer Obermeistertagung dem Ruhe des Bezirksbauhandwerksmeisters Brenner-Stuttgart gefolgt waren und unter Führung des Landesbauhandwerksmeisters Böhmer die Meisterschule eingehend besichtigten. Von Seiten der Ministerialabteilung für die Fachschulen waren Oberregierungsrat Dr. Borst und Gewerbeinspektordirektor Gössel anwesend, galt es doch, diesen Vertretern des Handwerkes das im Herbst 1935 geschaffene Kameradschaftslager der Meisterschule zu zeigen. Am Donnerstag hatte die Meisterschule einen Kameradschaftsabend und zugleich Schlußfeier des Winterhalbjahres 1935/36.

**Kottenburg, 14. März.** (Ausnahme in das Priesterseminar.) Auf Grund der für Aufnahme in das Priesterseminar im Januar und Februar ds. Js. in Tübingen vorgenommenen Prüfung sind 38 Kandidaten der Theologie in das Priesterseminar in Kottenburg aufgenommen worden.

**Schönegründ, OÄ. Freudenstadt, 14. März.** (Niesentanne.) Holzhauer des Forstamts Klosterreichenbach haben im Schönegründer Wald eine Niesentanne gefällt. Der 185jährige Baum hat einen Meßgehalt von rund 14 Festmetern. Mit 42 Meter Höhe überragt die stolze Tanne beherrschend ihre Umgebung. Ein Blitzstrahl im Sommer 1935 hat dem Dasein dieser Waldmutter ein zwingendes Ende bereitet. Der Baum hat einen Wert von 300 RM.

**Möhringen b. Tuttlingen, 14. März.** (S. A. machte eine Betrügerbande dingfest.) Durch rasches entschlossenes Handeln der S. A. ist es der Gendarmerie gelungen, hier eine Betrügerbande aus Tuttlingen zu fassen. Nach dem S. A. Dienst war die S. A. im Gasthaus zum „Sternen“ kameradschaftlich zusammen. Gegen 11 Uhr betrat ein junger Mann aus Tuttlingen das Lokal und wollte einen Hundertmarkschein wechseln. Die Sache erschien verdächtig, zumal der Betreffende, nachdem der Wirt erklärte, er könne nicht wechseln, gleich in die „Krone“ ging und dort sein Glück versuchte. Dort wurde festgestellt, daß es sich um einen Hundertmarkschein aus der Vorkriegszeit handelte. Der Wirt fiel auch hier auf den Schwindel nicht herein. Als der Mann das Lokal verließ, wurde er von der S. A. kurz entschlossen festgehalten und der Gendarmerie vorgestellt. Hier ergab sich, daß zwei „Kollegen“ von ihm im „Ader“ auf ihn warteten. Als sich ein Teil der S. A.-Männer dort bemerkbar machte, verschwanden die beiden „Kollegen“ rasch in dem bereitstehenden Auto unter Hinterlassung einer Zechsche in Richtung Immendingen. Nach kurzer Zeit kehrte das Auto jedoch wieder zurück und die S. A.-Männer konnten auch diese beiden Betrüger fassen. Die Feststellungen ergaben dann, daß die Schwindler noch mehr solcher Scheine im Besitz und zum Teil im Auto versteckt hatten. Die Gendarmerie hat alle drei Täter festgenommen.

**Hall, 14. März.** (Bezeichnung eines Forstbezirks.) Mit Wirkung vom 1. April 1936 erhält das Forstamt Sittenhardt in Schwäb. Hall die Bezeichnung „Forstamt Sittenhardt“.

**Schöndal, OÄ. Rünzelsau, 14. März.** (Ev. theol. Seminar.) Auf Grund der vom 4. bis 6. März ds. Js. abgehaltenen Prüfung sind 38 Schüler in das Ev. theol. Seminar in Schöndal a. S. aufgenommen worden.

**Ulm, 14. März.** (Ziehung der Münsterlotterie.) Donnerstag nachmittag fand im Münsterverwaltungsgebäude die Ziehung der Münsterlotterie statt. Der Haupttreffer mit 3000 RM auf das Doppellos oder 1500 RM auf das Einzellos fiel auf die Losnummer 30307. Die Prämie mit 1000 und 100 RM fiel auf die Losnummern 28089, je 50 RM. fielen auf die Losnummern 1445, 11874, 19936.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Deutsch-tschechoslowakische Abmachungen über den Reiseverkehr.** Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen über den Reiseverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sind in Berlin abgeschlossen worden. Es wurden Abmachungen getroffen, die eine Erleichterung des Reiseverkehrs von der Tschechoslowakei nach Deutschland, insbesondere im Hinblick auf den Besuch der Olympischen Spiele bezwecken; Reisen von Deutschland nach der Tschechoslowakei können in der bisherigen Art und Weise durchgeführt werden.

**Deutsche Studenten bei Mussolini.** Zum Abschluß der 2. Jahrestagung der Zweigstelle Rom des deutschen akademischen Austauschdienstes wurden die 22 deutschen Auslandsstudenten in Italien gemeinsam mit dem Präsidenten des Austauschdienstes, SS-Brigadeführer und General a. D. von Massow, dem Leiter des Austauschdienstes in Rom, Dr. Blahut, und Graf Hohenthal von der Deutschen Botschaft von Mussolini empfangen. Der Duce unterhielt sich mit seinen deutschen Gästen angeregt in deutscher Sprache und äußerte großes Interesse für die Aufgaben des Austauschdienstes. Besonders Anklang fand ein aus Anlaß der Tagung in großem Stil aufgezogener italienisch-deutscher Volkstanzabend, bei dem eine bayerische und eine neapolitanische Volkstanzgruppe mitwirkten.

**DDV-Schulammlung verschoben.** Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland teilt mit: Im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl wird die für den 16. bis 31. März angedordnete Schulammlung des DDV bis zu einem nächstmöglichen Termin, der noch bekanntgegeben wird, verschoben.

**Großer Walfang.** An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden am Freitag insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren sechs Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweise mit Pferdevorspanne an Land gebracht werden. Ein so reicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist, oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.

**Eröffnung der Großen Wasserport- und Luftsportausstellung.** Bei der Eröffnung der Großen Wasserport- und Luftsportausstellung Berlin 1936 am Samstag wies der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, auf das verheißungsvolle Zeichen hin, daß es gerade im Jahre der Olympischen Spiele gelungen sei, zwei der bedeutendsten Sportzweige in den Ausstellungshallen am Funkturm zu vereinen. Diese Tatsache stelle zugleich ein Sinnbild jener einheitlichen Ausrüstung dar, die der weitschauende Wille des Führers auch dem sportlichen Leben Deutschlands gegeben habe.

**Totale Staat in Paraguan.** Nach der Umwälzung, die kürzlich in Paraguan stattfand, ist dort jetzt von der vorläufigen Regierung der „totale Staat“ erklärt worden. Alle Industrien wurden dem Innenministerium unterstellt. Die revolutionäre Partei und der Staat wurden in eine untrennbare Einheit gebracht. Zur Sicherung der Ordnung sind sechs Jahrgänge von Reservisten einberufen worden.

## Der Sport vom Sonntag

Ungarn — Deutschland 3:2 (1:1)

Der Deutsche Fußballbund war in seinem 126. Länderkampf nicht gerade vom Glück begünstigt. Nach ebenbürtigem Spiel bei der Mannschaften, das in einem überaus freundschaftlich und herzlich gehaltenen Rahmen ausgetragen wurde, siegte in Budapest Ungarns Berufsspielermannschaft mit 3:2 (1:1) Toren. Es ist uns somit auch beim sechsten Kampf in Budapest nicht gelungen, die Ungarn zu schlagen, aber der Spielverlauf hat gezeigt, daß sich unsere Fußballnationalmannschaft sehr gut neben den berühmten Fußballkünstlern der Magyaren behaupten kann. Mit etwas weniger Pech wäre auch ein deutscher Sieg oder zumindestens ein den beiderseitigen Leistungen eher gerecht werdendes Unentschieden zu erzielen gewesen.

Fußball am Sonntag

Länderspiel:

In Budapest: Ungarn — Deutschland 3:2 (1:1).

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg:

SpFr. Ehlingen — Stuttgarter Kickers 1:2  
SpB. Feuerbach — 1. SSV. Ulm 2:3  
SpB. Stuttgart — SpFr. Stuttgart 3:4.

Gau Baden:

1. FC. Pforzheim — Karlsruher FC. 2:0  
SpB. Waldhof — Amicitia Bierheim 7:0  
SpB. Neckarau — Freiburger FC. 6:3  
SpB. Mühlburg — Phönix Karlsruhe 5:0.

Gau Bayern:

1. FC. Nürnberg — FC. Schwabmühl 3:3  
FC. Augsburg — SpBgg. FÜRTH 2:2  
FC. Bayreuth — Bayern München 3:4  
Wacker München — 1. FC. Nürnberg 0:2.

Gau Südwest:

Eintracht Frankfurt — FK. Birmasens 1:0  
Wormatia Worms — Kickers Offenbach 3:1.

Aufstiegsspiele zur Gauliga

Gau Württemberg: SpBgg. Trostingen — FC. Rünzelsau 2:0.

Württembergische Bezirksklasse

Abteilung Wobens: SpB. Friedrichshafen — Wacker Biberach 4:1, FC. Mengen — SpB. Weingarten 2:0, FC. Wangen gegen Olympia Laupheim 4:1.

Abteilung Ulm: SpB. Heidenheim — SpB. Göppingen 0:1.

2. Zwischenrunde um den Vereinspokal:

FC. Neckargartach — SpFr. Heilbronn 4:1, Reichsbahn SV. Heilbronn — SpBgg. Mühlbach 1:0, TSV. Weinsberg — Union Bidingen 0:11, Heilbronner SpBgg. — SpB. Sontheim 7:2, FC. Calmbach — FC. Dettingen 3:4, SpB. Hussenhofen — FC. Lorch 4:1, SpB. Schorndorf — TSV. Fellbach 2:3 n. Verl., Vorwärts Haurndau — SpB. Kirchheim u. T. 3:1, FC. Eislingen — SpB. Oberehlingen 2:1, FC. Kornwestheim — TSV. Benningen 5:2, FC. Eglosheim — SpB. Ludwigsburg 0:0 n. Verl., TSV. Dilingen — FC. Mönchsheim 5:1, SpB. Ebersbach gegen FC. 1896 Stuttgart 1:2, TSV. Münster — TSV. Cannstatt 4:0, SpB. Stuttgart — Eintracht Stuttgart 0:2, Kaufm. Verein Stuttgart — Norm. Stuttgart 4:1, TSV. Baihingen a. F. — TSV. Möhringen 0:1, TSV. Bonlanden — FC. Mittelstadt 1:4, FC. Böblingen — SpBgg. Kenningen 2:2 n. Verl., FC. Gärtringen — SpB. Ragold 1:1 n. Verl., SpB. Keutlingen gegen SpB. Gablenberg 2:0, Tübingen 03 — TSV. Keutlingen 7:2, FC. Hechingen — SpB. Mannweil 6:0, FC. Ebingen gegen SpC. Schwenningen 3:2, SpBgg. Freudenstadt — SpBgg. Dornhan 13:2, TSV. Alftag — SpBgg. Oberndorf 1:2, FC. Tuttlingen — Vorwärts Weighelm 3:5, FC. Krauchenwies gegen FC. Tübingen 1:11, SpFr. Althausen — FC. Schussenried 2:3, FC. Langenargen — FC. Weihenau 3:0, FC. Klingenstein — FC. Senden 3:5.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bad, Wildbad im Schwarzwald (Inb. 23. Gsch.) — Nr. 2, 36. 738. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Wildbad, 14. März 1936.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer treubesorgten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Luise Großhans**

geb. Wildenmann

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für die tröstenden Worte am Grabe, den Krankenschwestern für ihre liebevolle Pflege und dem Liederkrans für den erhebenden Gesang. Ferner danken wir für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Robert Großhans mit Söhnen**

**Reinfolienmilch-Lotsen**

50 Plannig sind nicht viel, wenn sie sind für Dein Ziel

2600000 Mark

Informationsbüro  
Reinfolienmilch

Benötigen Sie Drucksachen irgend welcher Art

wie: Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Rundschreiben, Adresskarten, Briefumschläge, Zehntagsaschen usw.

dann bestellen Sie in der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt

**Fett, Öl und Schmutz, sie müssen weichen**

denn **IMI** säubert ohnegleichen!

**Städt. Frauenarbeitschule Wildbad.**

Anmeldungen für die nach Ostern beginnenden Kurse in Wäsche- und Kleidernähen werden von Montag, den 16. März bis Donnerstag, den 19. März, jeweils von 8—12 und 2—4 Uhr entgegengenommen.

Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Die Schulleitung.